

Freude am Garten und am Gärtnern

Autor(en): **Mathys. F.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1962)**

PDF erstellt am: **23.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988049>

Nutzungsbedingungen

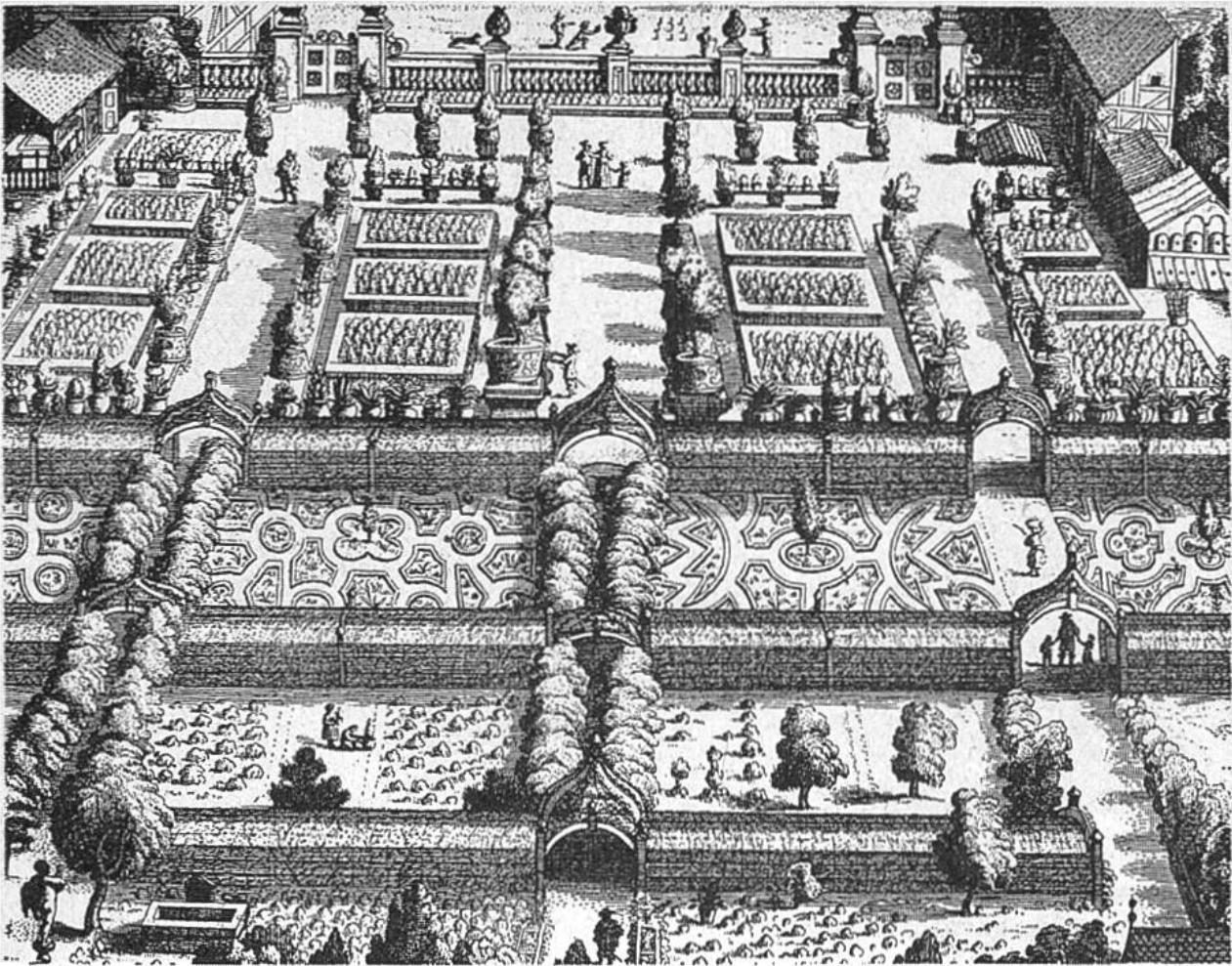
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

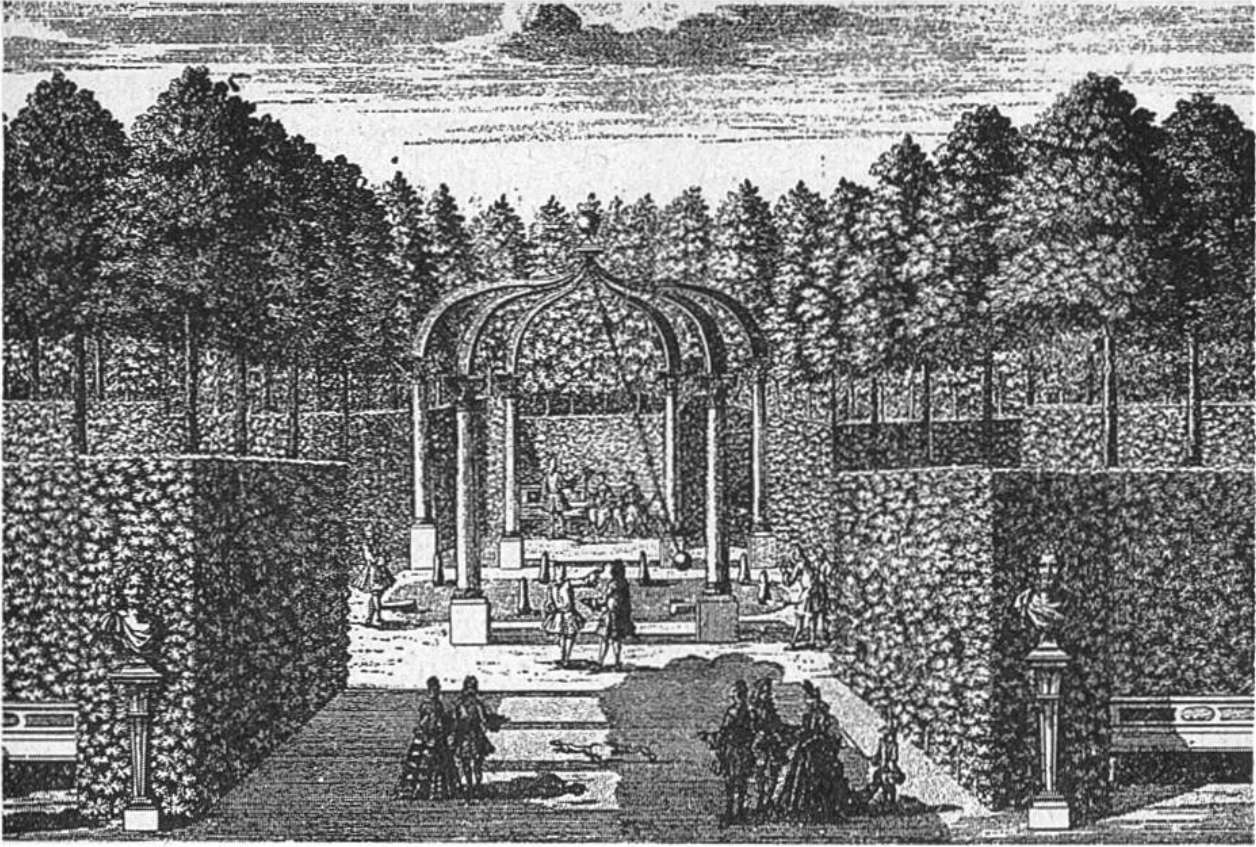


Kunstvoll angelegter Garten in Nürnberg. Kupferstich aus dem Jahre 1655.

FREUDE AM GARTEN UND AM GÄRTNERN

Seitdem die ersten Menschen aus dem Paradies vertrieben worden sind, ist die Sehnsucht nach dem Garten Eden unstillbar geblieben. Als Ersatz haben sich fast alle Kulturvölker Gärten geschaffen.

Im Altertum begegnen wir als erstem Kulturvolk den Ägyptern. Das ägyptische Haus war oft von Bäumen umgeben, die wohlthuenden Schatten spendeten. Als wesentlicher Bestandteil dieser Anlagen fällt ein Wasserbecken auf, das sowohl Zierweiher war als auch für Bewässerungszwecke und zudem zum Baden diente. Assyrer und Babylonier kannten gleichfalls eine hohe Gartenkultur, wenn auch Pflanzungen meist waldartige Jagd- und Wild-



Schlossgarten zu Nymphenburg bei München, um 1730.

parks waren. Die hängenden Gärten der Semiramis bildeten einen Bau von riesiger Ausdehnung, der offenbar die Form von Stufenpyramiden aufwies und dessen Terrassen bepflanzt waren. Von den Baumpflanzungen der Meder und Perser berichtet Xenophon, es seien wahre Paradiese gewesen. Hier übten Könige und deren Söhne das Amt des Gärtners selbst aus und leisteten als Gartenarchitekten Grossartiges. Bekannt geworden sind die heiligen Haine der Griechen, eines Volkes, das auch sonst bemüht war, schöne Gärten anzulegen. Selbst Philosophen wie Platon scheuten sich nicht, als Gärtner Hand anzulegen. Die Römer übernahmen von ihrem Schwestervolk auch die Anregung der Gartengestaltung. Sie schmückten ihre Gärten mit Plastiken und Wasserspielen.

Im Mittelalter entstanden die Klostergärten. Wie ein solcher aussah, erzählt uns der Abt von Reichenau, Walafried Strabo, um 827 in seinem Gartengedicht. Er habe, so berichtet er, ein Stückchen Feld vor seiner Tür von Nesseln gereinigt und beackert, um daraus ein Gärtchen zu machen. Lag das Klostergärtlein seiner-

seits abgeschlossen zwischen den Mauern des Kreuzganges und diente es oft sogar als Friedhof für verstorbene Patres, so war das Treiben im Burggärtlein schon bunter und lebensfroher.

Die Italiener waren es dann, die zu Ende des Mittelalters grosszügige Gartenanlagen schufen und von den Künstlern der Renaissance Gärten entwerfen liessen. Das botanische Interesse war hier sehr gross, und die gesamte Mittelmeervegetation wurde in diesen Parks ornamental verwertet. Baumalleen führten schnurgerade von der Hausachse in den Garten hinein, Pergolen trennten die einzelnen Gartenteile. Wasserbassins, terrassenartig ansteigende Gärten mit schönen Balustraden und Statuen sowie kleine Aussichtspunkte auf höchsten Erhebungen dieser Gärten sind die Hauptmerkmale des italienischen Gartenstils, der später, als in Frankreich Ludwig XIV. auf der Höhe seiner Macht war, vom französischen Gartengestalter Lenôtre als Grundlage für den französischen Gartenstil in Versailles und in den Tuileries übernommen wurde. Baumhecken begleiteten nun die Wege und wurden zu architektonischen Gewölben, zu Nischen und Toren gestutzt. Bäche, Kanäle und Weiher wurden zu Terrassenkaskaden mit Springbrunnen und grossartigen Wasserspielen ausgebaut. Als die Kunde von ostasiatischen Gärten nach Europa gelangte, waren es diesmal die Engländer, die den herrschenden Gartenstil änderten und den sogenannten englischen Garten, den landschaftlichen, unsymmetrisch angelegten Garten erfanden. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts überliess man auch die Gestaltung der Kleingärten mehr und mehr einsichtigen und künstlerisch begabten Gartenarchitekten, Sträucher, Stauden, Blumen und Wasseranlagen wurden sinnvoll zu Hausgärten vereinigt, jenen kleinen Wundern, die man wirklich als ein Stückchen wiedergewonnenes Paradies bezeichnen kann. F. K. Mathys

BAUERNGÄRTEN

Ein liebenswerter Sonderling unter den Gärten ist der Bauerngarten. Wir sind in der Schweiz in der glücklichen Lage, noch etliche schön gepflegte und fast unverdorrene Bauerngärten zu besitzen: Unerreicht in ihrer Verbindung des Nützlichen mit dem